

Porträts (Gnadenpfennige?) F. Augusts v. Anhalt-Plötzkau (FG 46) und Fn. Sibyllas, geb. Gfn. v. Solms-Laubach (AL 1622, TG 23). — 53 Bildnis Fn. Loysa Amalias v. Anhalt-Bernburg (AL 1617, TG 20), das Mario zur Einfädelung einer Heirat benutzen wollte. S. 300921 K I 4. Loysa Amalia lebte lange am Hof F. Ludwigs in Köthen. Vgl. 300921 K I 4, 310108 u. 340716. — 54 Mehr Porträts der Fürsten und Fürstinnen von Anhalt-Bernburg. Im Brief vom 10. 4. 1631 n. St. (a. a. O., Bl. 61r-62v) faßt sich Mario in Erwartung von Porträts weiter in Geduld: „die hochLöblichen contrafetten werden zur gelegenheit der zeit woll volgen, so vnß Gott das Leben spart, vnd ich mit gesundheit auß dem velt mit Gott khumen solle“ (Bl. 62r). — 55 Zur Ungnade F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) s. 300410 K 51, 300924 u. 310224.

310119

Melchior Goldast von Haiminsfeld an Martin Opitz

Melchior Goldast von Haiminsfeld verzeiht die eilige Abreise Martin Opitz' v. Boberfeld (FG 200) aus Frankfurt am Main und erwidert beschämt dessen Komplimente. Bereits Suffridus Sixtinus allein könne genügend bezeugen, daß Goldast schon vor langer Zeit Opitz' Geist zu bewundern angefangen habe. — Goldast preist Opitz' Mäzen, den Burggrafen und Herrn Karl Hannibal zu Dohna, dessen Freigebigkeit seine Erwartungen und die Empfehlungen von Opitz und Georg Schönborner übertroffen habe. — Opitz' Vorhaben, ein Buch auf das Geschlecht Dohna zu schreiben, hält Goldast zwar für zu groß, wünscht dazu aber Glück und verspricht seine Mitarbeit. Nun habe er seine Bibliothek, die an Umfang die des (Wiener Bischofs) Johann Fabri übertreffe, vor fünf Jahren in Bremer Gewahrsam zurückgelassen, als er seine Familie wegen der dänischen Kriegswirren nach Frankfurt flüchtete. Allerdings habe er in Frankfurt Kollektaneen und einige tausend Bücher, die den zweiten Teil seiner Sammlung bildeten. — Diese mühsam und teuer erworbene, wahrhaft königliche Bibliothek aus sehr seltenen Büchern aller Völker, Sprachen, Konfessionen und Disziplinen wolle er nun wegen seiner Altersschwäche und in der Erwartung, bald im Buch des ewigen Lebens zu lesen, einem anderen Ort ungeteilt zum christlichen Wohl und gemeinen Nutzen und zur Erinnerung an seinen eigenen Fleiß bestimmen. Vor sechs Jahren habe sich der Rat von Bremen mit ihm für den in diese Stadt gebrachten Teil seiner Bibliothek auf den Wert von 4000 Reichstalern geeinigt, jedoch habe der Pöbel unter dem Vorwand anstehender Kriegsaufwendungen den Kaufvertrag zerrissen. Auch habe die Ungunst der Zeit den Freiherrn (Johannes) v. Schönauich daran gehindert, für sein Gymnasium in Beuthen die Bücherei zu erwerben. Wenn aber Dohna, um seinem eigenen Namen ein Gedächtnis zu stiften, für etwa die Hälfte des Preises, den Frankfurter Händler für angemessen hielten, Goldasts Sammlung kaufen wolle, werde er ihm unter der Bedingung zustimmen, daß die Bücher nicht zerstreut und daß sie an einem Orte zusammengehalten würden. Das würde den Ruhm des Geschlechts Dohna nicht weniger fördern als die erwähnte Genealogie. Kf. Maximilian I. v. Bayern habe auch kein besseres Siegeszeichen errichten können als die Stiftung der Bibliotheca Palatina in Rom. Goldasts Bibliothek wollen einige unter sich aufteilen, jedoch gegen seinen festen Willen! — Ein Freund sammle Epigramme verschiedener Beiträger zu Goldasts Ehren. Ob Opitz nicht deutsche und lateinische Verse beisteuern wolle?

Q StUB Frankfurt a. M.: Ms. Ff. M. H. Goldast C, Nr. 4; 2 Bl.; Konzept; eigenh.; s. Abb. S. 364ff. Der Briefband, in dem auf Bl. 312–313 das vorliegende Konzept Goldasts stand, wurde 1977 aufgelöst. Er war 1771 als Geschenk des Bibliothekars Johann Simon Franck von Liechtenstein (1720–1793) an die Frankfurter Bibliothek ge-